

Dieser Artikel ist in endgültiger Version erschienen in:

Bliesener, T. & Riesner, L. (2012). Die Evaluation der polizeilichen Kriminalprävention bei Mehrfach- und Intensivtätern in NRW. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 6 (2), 111–118.

The final publication is available at www.springerlink.com

Die Evaluation der polizeilichen Kriminalprävention bei Mehrfach- und Intensivtätern in NRW

Thomas Bliesener & Lars Riesner

Institut für Psychologie

Olshausenstr. 75

24118 Kiel

Bliesener@psychologie.uni-kiel.de, Tel. 0431-880-3619

Riesner@psychologie.uni-kiel.de Tel. 0431-880-3603

Zusammenfassung

In den letzten Jahren sind bundesweit unterschiedliche Konzepte zum polizeilichen Umgang mit jungen Mehrfach- und Intensivtätern (MIT) entwickelt worden, um die Deliktbelastung dieser Personengruppe zu reduzieren. Im Auftrag des Landeskriminalamtes Nordrhein-Westfalen wurden die Konzepte von vier Kreispolizeibehörden in NRW summativ evaluiert. Die Entwicklung der Deliktbelastung von knapp 300 jungen MIT vom Jahr vor ihrer Aufnahme in das Programm bis zu dem Jahr nach ihrer Entlassung aus dem Programm wurde mit der einer parallelisierten Kontrollgruppe verglichen, deren Deliktbelastung ähnlich hoch war, die aber nicht in die Maßnahme einbezogen worden waren. In der summativen Evaluation zeigt sich eine Reduktion der Kriminalitätsbelastung in der bemaßnahnten Gruppe, die um den Faktor 1,3 über der der Kontrollgruppe liegt und eine Effektstärke von $d = .26$ erreicht. Weiterführende Analyse weisen darauf hin, dass die Programmwirkung unabhängig vom Alter, Geschlecht und Migrationsstatus der bemaßnahnten MIT ist. Die Befunde zur positiven Wirksamkeit werden vor dem Hintergrund der methodischen Probleme aber auch

der im Vergleich zu anderen Straftäterbehandlungsprogrammen sehr geringen Intensität der Maßnahme diskutiert.

Stichworte:

Intensivtäter, Kriminalprävention, Jugenddelinquenz, Polizei, Evaluation

An Evaluation of Police Crime Prevention Measures for Persistent Offenders in the German State of North Rhine-Westphalia

Abstract

Recent years have seen the development of a range of concepts throughout Germany addressing how the police should deal with persistent offenders in order to reduce their amount of offending. The State Office of Criminal Investigations in North Rhine-Westphalia commissioned an evaluation of the concepts applied in four different district police authorities in the state. The offence records of almost 300 young persistent offenders from the year they entered until the year they left the program was compared with a matched control group with a similarly high rate of offending who were not included in the measures. The summative evaluation showed a 1.3 times higher reduction in crime in the treatment group compared to controls with an effect size of $d = .26$. Further analyses indicated the effect of the program was independent of the persistent offenders' age, gender, or migration status. The discussion on this positive outcome focuses on the methodological problems in the study and also on the very low intensity of the measures compared to other offender treatment programs.

Keywords:

Persistent and serious offenders, crime prevention, juvenile delinquency, police, evaluation

1 Mehrfach- und Intensivtäter

Delinquentes und normverletzendes Verhalten ist und war – vermutlich zu allen Zeiten - unter Jugendlichen weit verbreitet (ubiquitär). Bagatellhafte, aber strafrechtlich durchaus relevante Verfehlungen (z.B. Leistungerschleichungen) im Laufe des Jugendalters finden sich in Befragungen zu eigenem delinquentem Verhalten bei der Mehrheit junger Menschen [19]. Bei der überwiegenden Mehrzahl der Jugendlichen setzt das normverletzende Verhalten um das 13./14. Lebensjahr ein [28]. Ein Drittel der männlichen Jungerwachsenen musste sich bis zum Erreichen des 21. Lebensjahres schon einmal vor einem Gericht wegen einer Straftat verantworten, und mehr als die Hälfte der jungen Männer ist bis zum Alter von 25 Jahren mindestens einmal wegen des Verdachts einer Straftat kriminalpolizeilich in Erscheinung getreten [8]. Für die weitaus meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist dieses Verhalten jedoch passager, d.h. es nimmt im weiteren Altersverlauf kontinuierlich ab. Zudem zeigen die meisten jungen Menschen ein normverletzendes Verhalten in lediglich leichter oder mäßiger Form. Schwere Formen der Kriminalität sind dagegen eher selten. Dieses Verhalten mit zumeist experimentellem Charakter wird in der Regel auch ohne die Erfahrung formeller Sanktionen wieder eingestellt. Es ist jedoch typisch für die Phase des Jugendalters, in dem in vielen Bereichen im Zuge der Identitätsbildung Grenzen erkundet und ausgetestet werden müssen.

Allerdings ist delinquentes Verhalten in seiner Auftretenshäufigkeit und auch Intensität nicht gleichverteilt. Während die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen zumeist jugendtypische Delinquenzformen mit nur geringen Ausprägungsgraden zeigt, entwickeln einige Jugendliche eine ganz erhebliche Deliktbelastung mit teilweise schweren Straftaten, insbesondere Gewaltdelikten [7]. So zeigen zahlreiche kriminologische Studien seit langem, dass eine Minderheit von etwa 3-7% der jugendlichen und heranwachsenden Straftäter für etwa ein bis zwei Drittel der registrierten Straftaten der jeweiligen Altersgruppe verantwortlich ist [26,30]. Die von Moffitt [20,21] formulierte Annahme von lediglich zwei Entwicklungsverläufen, einer auf die Adoleszenz beschränkten Delinquenz und einem überdauernden dissozialen Verhaltensmuster, wird von jüngeren Verlaufsstudien allerdings nicht gestützt. Hier zeigen sich regelmäßig auch weitere Verlaufsmuster, wie ein später Einstieg in ein dissoziales

Verhalten nach anfänglicher Unauffälligkeit, insbesondere aber auch die relativ spontane Erholung nach anfänglicher schwerer Dissozialität [5,25]. Gleichwohl bietet sich für die Strafverfolgungsbehörden aufgrund der Annahme einer dauerhaft hochdelinquenten Gruppe die - zumindest hypothetische - Möglichkeit, durch die Konzentration der kriminalpräventiven Bemühungen auf diese kleine Gruppe von jungen MIT das Kriminalitätsaufkommen bedeutsam zu reduzieren [6,11,22]. Wie sich die Reduktion der Straffälligkeit von Mehrfachtatverdächtigen auswirken kann, zeigt eine aktuelle Studie in Schleswig-Holstein [23]. Über einen Dreijahreszeitraum reduzierte sich der Anteil der 12- bis 21-jährigen Mehrfachtatverdächtigen von 11,5% auf 7,7%, während die Zahl Nicht-Mehrfachtatverdächtiger gleich blieb. Dies führte zu einer Senkung der für die Gesamtgruppe registrierten Delikte um 27,3%.

Von der Gruppe der MIT geht aufgrund des erhöhten Anteils an Rohheitsdelikten aber auch eine nicht unerhebliche Bedrohung für das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung aus. Diese Verunsicherung wird häufig geschürt von einer medialen Berichterstattung, die gern auf spektakuläre Einzelfälle fokussiert. So wird nicht selten aus einer wiederholten Straffälligkeit einzelner ein Versagen der Strafverfolgungsorgane abgeleitet [29]. Die Etablierung spezieller Maßnahmen im Umgang mit MIT gründet somit auch auf kriminalpolitischen Bestrebungen, Handlungskompetenz und Effektivität in Bezug auf die Kriminalitätskontrolle zu demonstrieren [15,22].

2 Polizeiliche Konzepte für den Umgang mit MIT

Mit der Entwicklung polizeilicher Programme zum Umgang mit jungen MIT wurde bereits in den 1970er und 1980er Jahren in speziellen Arbeitsgruppen begonnen [14]. Die Realisierung entsprechender Programme begann in den frühen 90er Jahren und hat in den letzten Jahren eine nahezu flächendeckende Verbreitung gefunden. Dabei zeigen sich allerdings hinsichtlich der Ausgestaltung neben Gemeinsamkeiten in zentralen Punkten auch bedeutsame Unterschiede in der Konzeption [1,3,4]:

- Die vorliegenden Programme zum Umgang mit jungen MIT sind auf unterschiedlichen Behördenebenen (Landesebene, Kreispolizeibehörde bzw. Polizeidirektion) implementiert.

- Zumeist sind die Programme auf jugendliche und heranwachsende Täter ausgerichtet, teilweise bestehen jedoch keine festen Altersgrenzen, sodass auch Kinder oder Erwachsene aufgenommen werden.
- Strategisch überwiegen repressive gegenüber präventiven Maßnahmen. Sie finden vor allem dann Anwendung, wenn präventive Maßnahmen keinen Erfolg erkennen lassen.
- Die Kriterien für die Aufnahme in das Programm orientieren sich in der Regel an der Anzahl und Art der Straftaten, bei denen eine Person als Tatverdächtiger aufgetreten ist. Häufig erfolgt eine Aufnahme bei fünf bzw. zehn Delikten innerhalb eines Jahres. Da hierbei auch mehrere Bagatelldelikte (z.B. wiederholtes Schwarzfahren oder Sachbeschädigungen) zu einer Kategorisierung als Intensivtäter führen können [13], wird zusätzlich oft das Aufscheinen (als Tatverdächtiger) mit mindestens einem Gewaltdelikt oder eine rasche zeitliche Deliktfolge als Kriterium verwendet. In einigen Programmen wird auch die Schwere der zur Last gelegten Delikte berücksichtigt und ein Schwellenwert in einem Belastungsscore verwendet. Unabhängig von solchen Schwellenwerten werden teilweise auch sog. Negativprognosen, d.h. subjektive Einschätzungen über den kriminellen Entwicklungsverlauf der Täter, die auf Erfahrungen von Polizeibeamten beruhen, zur Aufnahmeentscheidungen herangezogen [17]. Anzumerken ist, dass die Erfassungskriterien weder theoretisch noch empirisch fundiert sind, sondern nach praktischer Relevanz festgelegt werden (hierzu Sonka & Riesner in diesem Heft).

Schließlich unterscheiden sich die Programme auch in Art und Umfang der vorgesehenen Maßnahmen:

- Ein häufiges Element ist die Zentralisierung der Strafverfolgungstätigkeit durch eine deliktübergreifende und tatortungebundene Zuständigkeit von polizeilichen Sachbearbeitern für einzelne Täter. Auf Seiten der Staatsanwaltschaft werden im Zuge einer solchen Zentralisierung häufig Intensivtäterdezernate bzw. spezielle Jugendabteilungen eingerichtet.

- Mit der Priorisierung der Sachbearbeitung von jungen MIT durch „beschleunigte Verfahren“ oder „vorrangige Jugendverfahren“ wird angestrebt, die Zeit von der Tat bis zur Einleitung justizieller Reaktionen zu verkürzen.
- Eine verbreitete Maßnahme sind sogenannte Gefährderansprachen, bei denen (spezialisierte) Polizeibeamte die jungen MIT über ihre Aufnahme in das Programm informieren, ihnen die Konsequenzen ihres delinquenten Handelns deutlich machen und auch auf den mit der Aufnahme in der Regel verbundenen erhöhten Kontrolldruck durch die Polizei hinweisen [22].
- Einige Konzepte sehen auch eine verstärkte Kooperation und Vernetzung der an der Jugendarbeit beteiligten Institutionen (Polizei, Jugendamt bzw. Jugendgerichtshilfe, Staatsanwaltschaft, evtl. auch Schule) vor.

3 Evaluation der Programme für junge MIT

Die Kreispolizeibehörden in NRW wurden 2005 durch einen Erlass des Innenministeriums des Landes aufgefordert, Konzepte zum Umgang mit jungen MIT zu entwickeln. Für eine kombinierte Prozess- und Wirkungsevaluation wurden vier Kreispolizeibehörden (KPB) in NRW ausgewählt, die sich sowohl hinsichtlich ihrer Sozial- als auch Kriminalstruktur unterscheiden (Tab. 1 und 2). In zwei Fällen handelt es sich um eine großstädtische KPB, in einem Fall um eine KPB mit mehreren Städten mittlerer Größe und im vierten Fall um eine eher ländlich geprägte KPB. So ergeben sich insbesondere Unterschiede im verfügbaren Einkommen, der Arbeitslosenquote und dem Kriminalitätsaufkommen der vier KPB.

Tabelle 1: Soziodemografische Struktur der KPB im Jahr 2007 (Quelle: Landesbetrieb Information und Technik, Agentur für Arbeit)

	KPB1	KPB2	KPB3	KPB4
<i>Einwohnerzahl</i>	650.000	260.000	280.000	630.000
- davon 14-18 Jahre	4,0%	4,6%	5,2%	4,6%
- davon 18-21 Jahre	3,3%	3,7%	3,9%	3,6%
<i>Anteil deutscher Einwohner</i>	88,1%	89,3%	92,9%	85,7%
<i>Verfügbares Einkommen pro Person</i>	17.700 €	25.700 €	19.200 €	21.100 €
<i>Arbeitslosenquote</i>	11,5%	13,5%	6,4%	10,4%

Tabelle 2: Kriminalitätsaufkommen (nach PKS) in den KPB insgesamt und Anteil ausgewählter Delikte im Jahr 2007

	KPB1	KPB2	KPB3	KPB4
<i>Zahl der registrierten Vorfälle</i>	71.591	24.135	16.462	47.592
<i>Diebstahl (in %)</i>	37,2	47,5	46,8	41,2
<i>Schwere/gefährliche KV (in %)</i>	2,4	2,9	1,9	2,5
<i>Raub (in %)</i>	2,4	1,2	0,4	1,1
<i>Betrug (in %)</i>	7,6	9,8	9,6	10,3

3.1 Kriminalitätsbelastung

Um im Rahmen einer summativen Evaluation die Programmwirkung abzubilden, wurde zunächst ein Maß für die individuelle Kriminalitätsbelastung der Täter entwickelt. Hierzu wurden polizeiliche Vorgangsbearbeitungs- und Ermittlungsdaten (IGVP) aus den Jahren 2005 bis 2008 für diejenigen Personen bezogen, die mindestens drei Einträge als Beschuldigte innerhalb eines der Kalenderjahre aufwiesen und in diesem Jahr unter 21 Jahre alt waren. Nach aufwendiger Kontrolle und Datenbereinigung (z.B. um Mehrfacheinträge aufgrund unterschiedlicher Namensschreibweisen) konnten die nahezu 60.000 Datensätze knapp 6.000 einzelnen Personen zugeordnet werden. Unter diesen befanden sich auch 297 MIT, die mindestens ein Jahr in einer der vier KPB als Intensivtäter geführt wurden. Von diesen 297 MIT waren lediglich 22 (7,4 %) weiblich, 223 (75,1%) hatten eine deutsche Nationalität, bei der Aufnahme in das Programm waren sie durchschnittlich 16;9 Jahre als (Alterspanne: 13;9 – 21;3 Jahre).

Als Maß für die individuelle Kriminalitätsbelastung wurde in Anlehnung an bereits vorhandene Gewichtungsverfahren [18,24] ein gewichteter Summenindex entwickelt, der die Häufigkeit und Schwere der Delikte integriert und die Straftaten eines bestimmten Zeitraumes abbildet.

Die Verweildauer der MIT in den jeweiligen Programmen orientierte sich in den vier KPB jedoch in der Regel nicht an den Kalenderjahren, sondern variierte erheblich bezüglich des Aufnahme- und Entlassungsdatums sowie der Maßnahmedauer (siehe

Abb. 1). Bis zur Entlassung waren die MIT durchschnittlich 451 Tage (SD = 275)¹ in der Maßnahme.

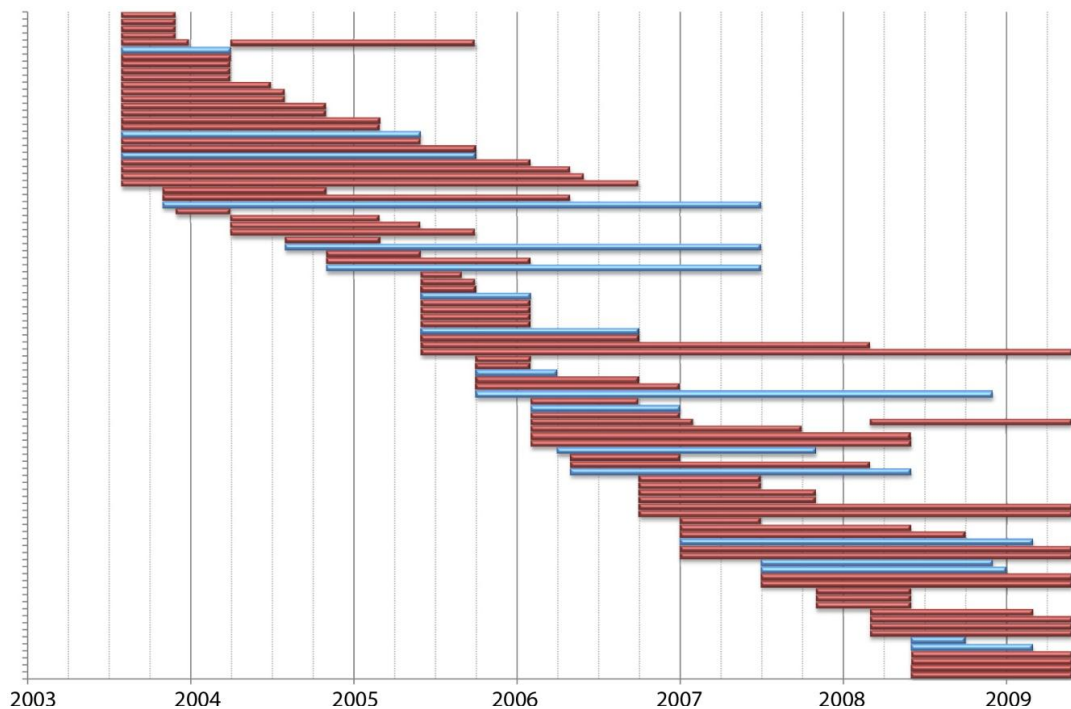


Abb. 1: Aufnahme und Verweildauer im Programm in einer KPB. Helle Balken stehen für MIT, die aus formalen Gründen (z.B. Erreichen der Altersgrenze) aus dem Programm entlassen wurden

Aus diesem Grund wurde ein personenorientierter Ansatz gewählt, bei dem die Kriminalitätsdaten jedes MIT auf die Zeitpunkte seiner Programmaufnahme bzw. -entlassung bezogen wurden. So wurde für jeden MIT ein Belastungsindex jeweils für den Zeitraum von zwölf Monaten vor Aufnahme und zwölf Monaten nach Entlassung aus dem Programm bestimmt.

3.2 Vergleichsgruppe

Die alleinige Betrachtung der bemaßnahnten Gruppe lässt keine belastbaren Aussagen über den Erfolg der Maßnahme zu, da sich alternative Erklärungen für beobachtbare Veränderung der Kriminalitätsbelastung (z.B. allgemeine Erholungs- bzw.

¹ Diese Kennwerte unterschätzen allerdings die Verweildauer, weil einige MIT zum Erhebungszeitpunkt nach wie vor im Programm waren.

Reifungseffekte gemäß der Alters-Kriminalitäts-Kurve, Regression zur Mitte, Veränderungen der Anzeigebereitschaft oder der polizeilichen Kontrolldichte [7,10,27,28]) nicht ausschließen lassen. Deshalb wurde eine Vergleichsgruppe aus Jugendlichen gebildet, die den MIT hinsichtlich relevanter Merkmale möglichst ähnlich sind, jedoch nicht in ein MIT-Programm aufgenommen wurden. Für die Zusammenstellung der Vergleichsgruppe wurde eine Matchingprozedur entwickelt, in der zu jedem der 297 untersuchten MIT zwei alters- und geschlechtsgleiche Paarlinge gesucht wurden, die in der gleichen KP-B und im gleichen Zeitraum eine ähnlich hohe Deliktbelastung bei ähnlicher Deliktschwere aufwiesen².

In der Gesamtstichprobe von 837 Personen liegt der Altersdurchschnitt (bezogen auf den Aufnahmezeitpunkt des jeweiligen MIT) bei 16;10 Jahren, der Anteil weiblicher Personen bei 7,6% und der Anteil an Personen mit deutscher Nationalität bei 77,5%.

3.3 Erfolgsmaße

Zur Abbildung der Programmwirkung wurde ein Maß der Relativen Deliktreduktion herangezogen, das die Differenz des **B**elastungsindex im Jahr **v**or der **A**ufnahme ins Programm (**BIVA**) und des **B**elastungsindex im Jahr **n**ach **E**ntlassung (**BINE**) für die MIT im Programm und die Vergleichsgruppe bestimmt und in Relation setzt³:

$$Rel. Red. = \frac{BIVA_{jMIT} - BINE_{jMIT}}{BIVA_{Vgl-Grp} - BINE_{Vgl-Grp}}$$

Da IGVP-Daten nur für die Kalenderjahre 2005 bis 2008 vorlagen, konnte die Deliktbelastung für das Jahr vor Aufnahme nur für diejenigen 253 MIT (und 504 zugeordnete Personen der Vergleichsgruppe) berechnet werden, die nach 2005 in ein Programm aufgenommen wurden. Die Deliktbelastung im Jahr nach der Entlassung wiederum konnte hingegen nur für die MIT bestimmt werden, die vor dem Jahr 2008 ent-

² Anhand der vorliegenden Daten war es im Matchingverfahren nicht in jedem Fall möglich, für jeden MIT einen zweiten Paarling zu bestimmen, sodass die Vergleichsgruppe insgesamt nur 540 Personen (anstatt angestrebter 594) umfasst.

³ Ein Wert von 1,5 bedeutet beispielsweise, dass die Kriminalitätsreduktion für die MIT im Programm um den Faktor 1,5 höher ausfällt als in der Vergleichsgruppe.

lassen worden waren (MIT: 58; Vgl.-Gr. 116). Vollständige Daten für beide Zeiträume lagen für insgesamt 47 MIT (Vgl.-Gr.: 94) vor.

3.3 Ergebnisse

Wie Abb. 2 zeigt, fällt das Delinquenzniveau in der Vergleichsgruppe erwartungsgemäß bereits zum Zeitpunkt vor Aufnahme niedriger aus als bei den bemaßnahmten MIT, da es sich hier um Personen handelt, deren Deliktbelastung nicht gravierend genug ist, um in ein Programm aufgenommen zu werden. Die Äquivalenz beider Gruppen vor der Programmaufnahme ist untersuchungsbedingt nicht gegeben.

Weiterhin zeigt die Abbildung aber auch eine erheblich Reduktion der durchschnittlichen Kriminalitätsbelastung der MIT im Verlaufe der Zeit. Nach der Entlassung aus dem Programm erreicht die Kriminalitätsbelastung nahezu das Niveau der Vergleichsgruppe. Allerdings weist auch der Verlauf der nicht bemaßnahmten Probanden (Vergleichsgruppe) eine deutliche Abnahme der deliktischen Aktivität auf.

Insgesamt ergibt sich eine relative Reduktion der Kriminalitätsbelastung von 1,31, d.h., die Reduktion der Belastung für die Gruppe der MIT von der Zeit vor Aufnahme in das Programm bis nach Entlassung aus dem Programm fällt um den Faktor 1,31 höher aus als in der nicht bemaßnahmten Vergleichsgruppe.

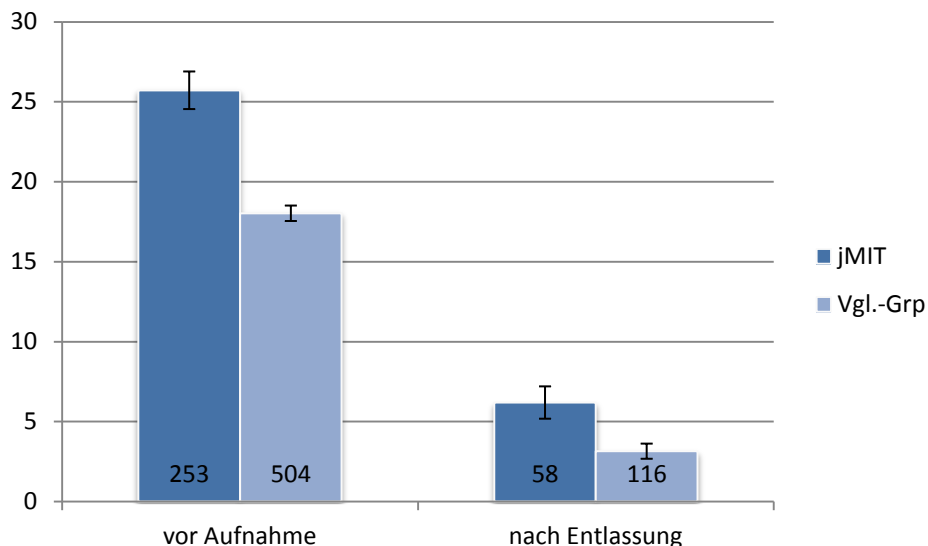


Abb 2: Mittlerer Belastungsindex und Standardfehler vor Aufnahme und nach Entlassung. In die Schätzungen gehen unterschiedliche Personenzahlen ein (in den Balken: N)

Bei der Berechnung der durchschnittlichen Deliktbelastung wurden zunächst jeweils die Daten aller in dem Zeitraum zur Verfügung stehenden Personen verwendet⁴. Dieses Vorgehen nutzt zwar die Stichprobe bestmöglich aus, birgt aber die Gefahr einer Überschätzung der Effekte, da in die Berechnung des ersten Zeitintervalls auch (vermutlich besonders belastete) MIT eingehen, die ins Programm aufgenommen, aber nicht vor 2008 entlassen wurden. Zur Kontrolle dieses möglichen Selektionseffekts wurden in einer weiteren Analyse nur die MIT (und ihre Paarlinge) berücksichtigt, für die zu beiden Zeitintervallen vollständige IGVP-Daten vorlagen ($N = 47/94$). Dabei ergibt sich jedoch ein sehr ähnlicher Wert der Relativen Reduktion von 1,28. Die varianzanalytische Prüfung dieser vollständigen Datensätze kann eine Programmwirkung jedoch nicht absichern; die Signifikanzgrenze wird knapp verfehlt ($p = .06$; $F(1,139) = 2,33$). Die erzielte Effektstärke von $d = .26$ ist nach gängigen Konventionen [9] als klein einzustufen⁵. Die entsprechenden Mittelwertsverläufe sind in Tab. 3 dargestellt.

Tabelle 3: Mittlerer Belastungsindex vor Aufnahme und nach Entlassung für Fälle mit vollständigen Daten

	M		SD		N
	vor Aufnahme	nach Entlassung	vor Aufnahme	nach Entlassung	
Intensivtäter	23,00	7,09	14,76	8,21	47
Vergleichsgruppe	15,72	3,14	7,83	5,18	94
Gesamt	18,15	4,45	11,14	6,59	141

Differentielle Effekte der Programme: Um den Einfluss des Alters der MIT auf die Wirksamkeit des Programms zu überprüfen, wurden drei Altersgruppen (≤ 15 Jahre, 16-17 Jahre, ≥ 18 Jahre) gebildet. Bei einer Gesamtbetrachtung ohne Unterscheidung nach KPB konnte innerhalb keiner der drei Altersgruppen eine signifikante Programmwirkung festgestellt werden (alle $F \leq 1,28$; alle $p \geq .26$; $N = 141$). Dies ist aller-

⁴ Eine inferenzstatistische Prüfung ist für diese Datensätze nicht möglich, da in die Mittelwerte sowohl abhängige als auch unabhängige Daten eingehen.

⁵ Eine Korrektur um Ausreißer erbringt einen nahezu identischen Effekt ($d = .27$; $p = .06$; $N = 46/92$).

dings auch den relativ kleinen Fallzahlen geschuldet. Am ehestens deutete sich eine Wirkung für die Gruppe der über 18-Jährigen an. Ein möglicher Interaktionseffekt zwischen Alter und Programmwirkung wurde zusätzlich in einer hierarchischen Regressionsanalyse getestet. Als abhängige Variable für die Prüfung differentieller Effekte wurde der Rückgang der Delinquenzbelastung vom Zeitraum vor Aufnahme zum Zeitraum nach Entlassung verwendet. Zunächst wurden zur Vorhersage die Variablen Programmteilnahme und das Aufnahmealter genutzt. Die Varianzaufklärung dieses Regressionsmodell betrug $R^2 = .109$. Durch Hinzufügen des Produkts der beiden Vorhersagevariablen (Interaktionsterm) erhöhte sich die aufgeklärte Varianz nicht nennenswert auf $R^2 = .115$ ($\beta = -.013$; $p = .36$).⁶

Auch eine eventuelle Abhängigkeit der Programmwirkung von der Verweildauer im Programm wurde mittels einer hierarchischen Regressionsanalyse überprüft. Bei Personen der Vergleichsgruppe wurde der Betrachtungszeitraum entsprechend der Verweildauer des jeweiligen Paarlings aus der MIT-Gruppe gewählt. Insgesamt flossen Daten von 141 Personen in diese Analyse ein. Durch die Variablen Programmteilnahme und Verweildauer konnte eine Varianzaufklärung von $R^2 = .027$ erzielt werden, welche sich durch das Hinzufügen des Interaktionsterms auf lediglich .036 erhöhte ($\beta = 0,25$, $p = .14$). Es lässt sich demnach kein entsprechender Interaktionseffekt nachweisen, auch wenn sich ein kleiner Einfluss in erwarteter Richtung (größere Wirkung bei längerer Verweildauer) andeutet.

Weiterhin wurde jeweils varianzanalytisch überprüft, inwiefern die Höhe der Programmwirkung abhängig vom Geschlecht bzw. vom Migrationshintergrund der Jugendlichen ist. Es ließ sich jedoch weder ein Interaktionseffekt zwischen Programmteilnahme und Geschlecht ($p = .66$; $F(1,137) = .20$), noch zwischen Programmteilnahme und Nationalität des MIT ($p = .98$; $F(1,137) = .01$) feststellen.

4 Diskussion

Insgesamt deuten die Analysen auf einen breiten positiven Effekt der Programme auf die Deliktbelastung der MIT hin. Dieser Effekt, der nach der gängigen Konvention von

⁶ Auf Ebene einzelner KPB ließ sich die Programmwirkung aufgrund der geringen Fallzahlen nur sehr eingeschränkt prüfen. Dabei ergab sich ein eher uneinheitliches Bild, das eine Wirksamkeit der Programme in jeweils unterschiedlichen Altersbereichen andeutet und mit den angestrebten unterschiedlichen Alterszielgruppen der jeweiligen Programme korrespondiert.

Cohen [9] als gering bis mäßig zu bezeichnen ist, ist zwar inferenzstatistisch nicht eindeutig nachweisbar, er liegt jedoch recht genau in der Höhe, die bisher auch für elaborierte Programme zur Behandlung von Straffälligen in geschlossenen Einrichtungen des Vollzuges oder der Jugendhilfe nachgewiesen werden konnte [2,12]. Dieser Befund ist zunächst einmal angesichts der geringen Behandlungs- und Einflussnahmeintensität auf die Zielgruppe durch die Polizei einerseits und der bei vielen MIT in der Maßnahme bereits hohen und relativ verfestigten Kriminalitätsentwicklung andererseits als positiv und auch in der Höhe durchaus erfreulich zu bewerten.

Allerdings ist die vorliegende Evaluation mit einer Reihe methodischer Probleme und Einschränkungen behaftet. Zunächst gilt zu bedenken, dass es sich bei der ermittelten Effektstärke um einen Durchschnittswert handelt. Bei einer - hier nicht dargestellte Analyse auf Ebene der einzelnen KPB - ergeben sich durchaus unterschiedliche Befunde. Eine Verallgemeinerung der vorliegenden Befunde auf andere Programme ist vor diesem Hintergrund und im Hinblick auf die Heterogenität der einzelnen Programme nur mit großer Vorsicht vorzunehmen.

Da die Programme in den KPB überwiegend erst in den Jahren 2006/07 implementiert wurden, konnte nur eine Zeit von zwölf Monaten nach der Entlassung betrachtet werden. Die untersuchten Legalbewährungszeiträume sind so vergleichsweise kurz, Rückfalltaten, die erst ein Jahr nach Entlassung begangen wurden, konnten nicht berücksichtigt werden. Folgestudien mit längeren Follow-up-Zeiträumen könnten dagegen Aussagen über langfristige Programmwirkungen zulassen. Auch der Einfluss einer eventuellen Inhaftierungen der Täter auf die Deliktbelastung konnte im Rahmen der Analysen nicht berücksichtigt werden, da keine zuverlässigen und hinreichend rückblickenden Daten über Haftzeiten (einschließlich Haftantrittstermin, Haftende und eventuell vorzeitige Entlassung) vorlagen.

Weiterhin kann der Wirkungsnachweis der Programme durch deren mögliche Ausstrahlungseffekte verzerrt sein. Ein Einfluss der polizeilichen Maßnahmen auf Jugendliche im Umfeld der MIT ist möglich und auch intendiert. Werden für die Vergleichsgruppe Jugendliche rekrutiert, die diesem Einfluss unterliegen, werden die Effekte unterschätzt. Da für das „Matching“ junge Personen gleichen Geschlechts und Alters mit ähnlicher Deliktbelastung aus der jeweiligen KPB gezogen wurden,

sind direkte Kontakte zwischen den Personen beider Gruppen und damit Ausstrahlungen auf Nicht-Bemaßnahmen nicht auszuschließen. Wenngleich sich die Kontaktdichte zwischen den bemaßnahmen MIT und den Probanden der Vergleichsgruppe auf Basis der vorliegenden Daten nicht bestimmen lässt, weisen zusätzliche Analysen auf einen bedeutsamen Anteil gemeinsamer deliktischer Aktivität (gemeinschaftlich begangene Delikte) hin⁷ und geben somit durchaus Raum für eventuelle Ausstrahlungseffekte in das Umfeld der MIT. Derartige Effekte führen zu einer konservativeren Schätzung der Programmwirksamkeit. Auch der Umstand, dass die Vergleichsgruppe aus Personen mit niedrigerer Straffälligkeit besteht, könnte zu einer Unterschätzung der Wirksamkeit führen, da bei diesen Personen in der Tendenz eine geringere Persistenz und somit eine frühere Remission der deliktischen Aktivität zu erwarten ist.

Schließlich bleibt zu bedenken, dass der Senkung der Gesamtkriminalität durch spezielle Programme für MIT enge Grenzen gesetzt sind. Der Großteil aller Delikte wird polizeilich nicht bekannt und verbleibt im Dunkelfeld oder wird von Personen begangen, die bisher strafrechtlich nicht aufgeschienen sind. Wie Killias [16] anhand einer Hell- und Dunkelfelderhebung zeigen konnte, würde selbst die völlige Verhinderung aller Straftaten, die auf polizeilich bereits bekannte Täter zurückgehen, nur zu einer Reduktion aller Gewaltdelikte um 7,2% und der Eigentumsdelikte um 18,7% führen. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die summative Evaluation deutliche Hinweise darauf gibt, dass das Kriminalitätsaufkommen aus der Gruppe der jungen MIT durch spezielle polizeiliche Programme essenziell gesenkt werden kann. Hinweise auf Einschränkungen der Programmwirksamkeit bezüglich des Geschlechts, Alters oder der Herkunft der bemaßnahmen MIT fanden sich hingegen nicht.

Danksagung

Die Durchführung der Studie wurde aus Mitteln des Landeskriminalamts Nordrhein-Westfalen finanziert.

⁷ Die in den Jahren von 2006 bis 2008 vorhandenen 5.256 Einträge in IGVP weisen in 498 Fällen übereinstimmende polizeiliche Aktenzeichen zwischen MIT- und Vergleichsgruppe auf. Demnach treten bei 9,5% der Einträge in IGVP sowohl MIT als auch Angehörige der Vergleichsgruppe als Beschuldigte auf.

References

1. Bindel-Kögel G (2009) Mehrfach- und „Intensivtäter“-Programme der Polizei in Deutschland In: Bindel-Kögel, G & Karliczek, KM (Hrsg) Jugendliche Mehrfach- und „Intensivtäter“. Entwicklungen, Strategien, Konzepte. Münster: LIT, S 89-119
2. Bliesener T (2008) Prävention und Bewältigung von Delinquenz und Devianz. In: Petermann F & Schneider W (Hrsg) Enzyklopädie der Psychologie, C, V, 7; Angewandte Entwicklungspsychologie. Göttingen: Hogrefe, S 677-719
3. Bliesener T (2009) Junge Mehrfach- und Intensivtäter - Definitionen, Hintergründe und Konzepte der Prävention. Zschr. Soz. Strafrechtspflege 18:13-24
4. Bliesener T (2010) Der Umgang mit jungen Mehrfach- und Intensivtätern - Probleme der Definition, Prävention und Intervention. Bewährungshilfe 57:357-371
5. Bliesener T (2011) Persistent juvenile offenders In: Bliesener T, Beelmann A, Stemmler M (Hrsg) Antisocial behavior and crime: Contributions of developmental and evaluation research to prevention and intervention. Göttingen: Hogrefe. S 53-68
6. Blumstein A, Cohen J, Farrington DP (1988) Criminal careers research: Its value for criminology. Criminology 26:1-35
7. Boers K (2009) Kontinuität und Abbruch persistenter Delinquenzverläufe. In: Bindel-Kögel G, Karliczek KM (Hrsg) Jugendliche Mehrfach- und „Intensivtäter“. Entwicklungen, Strategien, Konzepte. Münster: LIT, S 41-86
8. Bukowski J (2001) Mehrfachtäter können identifiziert werden - Neue Möglichkeiten für die Jugendgerichtshilfestatistik. Bewährungshilfe 48:399-406
9. Cohen, J. (1988). Statistical power analysis for the behavioral sciences. Hillsdale: Erlbaum
10. Dölling D (2008) Grundstrukturen der Jugenddelinquenz. FPPK 3:155-161
11. Fagan JA, Hartstone E (1984) Strategic planning in juvenile justice: Defining the toughest kids In: Mathias R, DeMuro P, Allinson RS (Hrsg) Violent juvenile offenders, San Francisco: National Council on Crime and Delinquency, S 31–51
12. Garrido V, Morales LA (2007) Serious (violent or chronic) juvenile offenders: A systematic review of treatment effectiveness in secure corrections. Campbell Systematic Rev. 7:1–46
13. Gloss W (2007) Standards der polizeilichen Jugendarbeit. ZJJ, 278-284
14. Kant M, Hohmeyer C (1999) Polizeiliche Bekämpfung von Jugendkriminalität: Ambivalente Strategien zwischen Prävention und Repression. Cilip 63:24-30
15. Karliczek KM (2009) "Intensivtäter" im Spannungsfeld zwischen Politik und Medien. In Bindel-Kögel G, Karliczek KM (Hrsg) Jugendliche Mehrfach- und "Intensivtäter". Entwicklungen, Strategien, Konzepte. Berlin: Lit, S 191–208
16. Kiliass M (1999) Reduktion der Kriminalität durch "Unschädlichmachung" von Vielfachtätern- ein statistischer Trugschluss. Bewährungshilfe 46:426-432
17. Koch-Arzberger C, Bott K, Kerner HJ, Reich K, Vester T (2010) Mehrfach- und Intensivtäter in Hessen – Abschlussbericht, Bd. 2. Wiesbaden: Hessisches Landeskriminalamt

18. Körner J (2006) Wirksamkeit ambulanter Arbeit mit delinquenten Jugendlichen. Erste Ergebnisse einer vergleichenden Studie. ZJJ 3:267–275
19. Lösel F & Bliesener T (2003) Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen - Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen. Neuwied: Luchterhand
20. Moffitt TE (1993) Adolescence-limited and life-course-persistent antisocial behavior: A developmental taxonomy. Psychol. Rev. 100:674-701
21. Moffitt TE (1997) Adolescence-limited and life-course-persistent offending: A complementary pair of developmental theories. In Thornberry TP (Hrsg) Developmental theories of crime and delinquency: Advances in criminological theory, Vol. 7. New Jersey: Transaction Publishers, S 11-54
22. Naplava T (2010) Jugendliche Intensiv- und Mehrfachtäter In: Dollinger B, Schmidt-Semisch H (Hrsg) Handbuch Jugendkriminalität. Wiesbaden: VS, S 293-306
23. Riesner L, Jarausch J, Glaubitz C, Bliesener, T (2012, in Druck) Die Biografische Entwicklung junger Mehrfach- und Intensivtäter in Neumünster – Abschlussbericht. Institut für Psychologie. Universität Kiel
24. Sellin T, Wolfgang ME (1964) The measurement of delinquency. Oxford: Wiley
25. Skardhamar T (2009) Reconsidering the theory on adolescent-limited and life-course persistent anti-social behaviour. Brit. J. Crim. 49:863-878
26. Stattin H, Kerr M, Bergman LR (2010) On the utility of Moffitt's typology trajectories in long-term perspective. Europ. J. Crim. 7:521-545
27. Thomas J, Stelly W (2008) Kriminologische Verlaufsforschung zu Jugendkriminalität. Entwicklungen und Befunde. FPPK 2:199–206
28. Thornberry TP (2005) Explaining multiple patterns of offending across the life course and across generations. Ann. Am. Acad. Pol. Soc. Sc. 602:156–195
29. Walter M (2003) Mehrfach- und Intensivtäter: Kriminologische Tatsache oder Erfindung der Medien? ZJJ 2:159–163
30. Wolfgang M, Figlio R, Sellin T (1972) Delinquency in a birth cohort. Chicago: University of Chicago Press.